

und übernahm sofort die Regierungsgeschäfte von seiner Mutter María Christina.

Im Heft 209/2024 / Dezember 2024 der Spanien-Philatelie stellt Ralf Reinhold einen "Wertbrief nach Paris von 1907 im 'Sobre Invulnerable'" vor. Interessant ist hier der vorgedruckte Umschlag, der für den Dienst "Wertbrief" verwendet werden konnte.



1901 patentierte eine Privatperson Umschläge aus Pergamentpapier für den versicherten Versand von Banknoten und Wertpapieren in Spanien. Aus Sicherheitsgründen waren die Umschläge aus transparentem Pergamentpapier hergestellt, sodass der Inhalt des Wertbriefes, Banknoten oder Wertpapiere, schon von außen, ohne den Umschlag zu öffnen, kontrolliert werden konnte. Dies war notwendig, weil die Gefahr von Manipulationen der wertvollen Briefe groß war. So konnten Post- und Zollbeamte den Inhalt zeitsparend überprüfen und attestieren, dass der deklarierte Inhalt intakt war. Laut Anweisungen auf der Rückseite des Umschlags musste der Absender die versichert gesendeten Banknoten oder Effekten so einstecken, dass sie gut zu sehen waren. Bevor der Empfänger die Empfangsbestätigung unterschrieb, musste er den Inhalt von außen überprüfen und bestätigen, dass der Inhalt mit dem

deklarierten Wert übereinstimmte. Solche Umschläge wurden "Sobre Invulnerable" (Unverwundbarer Umschlag) genannt.

Auf der Vorderseite des Umschlags ist die Seriennummer F und eine laufende Nummer 76928 gedruckt. Es ist zu vermuten, dass Hunderttausende solcher Umschläge hergestellt wurden. Laut Angabe auf der Rückseite waren sie in den wichtigsten Tabakläden und Kaufhäusern innerhalb des Königreichs zu kaufen, Preis: 10 Céntimos pro Stück. Sie waren in alle Länder zugelassen, die dem Weltpostverein angeschlossen waren.

Die Gliederung von Musikus, dem Mitteilungsblatt der Motivgruppe Musik e.V. (Kontakt: Peter Lang, E-Mail: motivgruppe-musik@gmx.de), gleicht dem strengen Aufbau eines thematischen Exponats mit festen Punkten und Unterpunkten. Die Artikel und Meldungen sind exakt nach diesem System eingeordnet, sodass die gesuchten Themen schnell gefunden sind.

Heute liegen mir drei Hefte vor, und die behandelten Artikel widerspiegeln die Vielfältigkeit der Gliederungspunkte. Diesmal habe ich jeweils einen Text zu den Punkten Komponisten, Musikinstrumente, Musikwerke, der philatelistische Beleg, Musikstätten und Musik allgemein gewählt.



Im Heft 161 / Dez. 2024 befindet sich ein Artikel zum "100. Todestag von Giacomo Puccini" von Karl-Heinz Büdding. Der Komponist, der am 22.12.1858 in

Lucca zur Welt kam, stammte aus einer Familie mit mehreren Generationen Organisten und Komponisten und folgte dieser Tradition. Schon mit 14 spielte er regelmäßig in Kirchen, und mit 17 komponierte er Stücke für Orgel. Bei einem Besuch in der Oper in Pisa 1876, wo gerade "Aida" von Giuseppe Verdi aufgeführt wurde, wurde sein Interesse für die Opernbühne nachhaltig geweckt. Von 1880 bis 1883 konnte er dank eines Stipendiums am Konservatorium in Mailand weiterstudieren. Zu seinen ersten Werken gehören "Le Villi", "Edgar" und "Manon Lescaut", die auch außerhalb Italiens sehr geschätzt wurden. Zu seinen späteren weltbekannten Erfolgen zählen "La Bohème", "Tosca" und "Turandot".

Am 29.11.1924 starb Giacomo Puccini nach einer Intervention in einer Klinik in Brüssel. Die Oper "Turandot" war dann nicht ganz fertig, wurde aber 1926 in unvollendeter Form von Arturo Toscanini auf die Bühne gebracht. Später wurde "Turandot" von Franco Alfano vervollständigt.

Im gleichen Heft stellen Valery Kansky und Peter Lang die Frage "Kobza oder Bandura". Es handelt sich hier um zwei Saiteninstrumente, die sich sehr ähneln. Beide werden vorwiegend im heutigen Raum der Ukraine gespielt und sind als Nationalinstrumente der Ukraine anerkannt.

In einer griechischen Chronik aus dem 6. Jahrhundert wird erzählt, dass Krieger aus diesem Gebiet auf einem lautenähnlichen Zupfinstrument spielten. Später, im 16. Jahrhundert, vermehren sich die Erwähnungen über ein solches Instrument – die Kobza –, das von fahrenden Sängern am Hof der Kiewer Rus verwendet wurde.

Die Kosaken, die ihre epischen Lieder über historische Ereignisse und eigene Heldentaten gerne vortrugen, begleiteten ihren



Gesang mit der Kobza. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich aus der Kobza eine technisch verfeinerte Variante – die Bandura –, die mit ihren vielen neuen Spielmöglichkeiten drohte, die Kobza zu verdrängen. Schon während der ersten Freiheitsbewegungen der Ukraine Anfang des 20. Jahrhunderts dienten beide Instrumente als Symbole für die erstrebte Unabhängigkeit, weswegen sie von der sowjetischen Regierung verboten wurden. Die Spieler wurden inhaftiert oder in einigen Fällen exekutiert.

Heutzutage stehen Kobza und Bandura als Sinnbild für die Ukraine und das ukrainische Volk. Das Spielen wird in Musikschulen unterrichtet und die Verwendung gefördert.

Im Heft 162 / März 2025 präsentiert

Karl-Heinz Büdding eine Briefmarke von Monaco zu "100 Jahre Oper 'L'Enfant et les Sortilèges'", einer Kinderoper von Maurice Ravel, die am 21.3.1925 in Monte Carlo uraufgeführt wurde. Die Handlung basiert auf einem Theaterstück von Sidonie Gabrielle Colette, das von den Angstträumen eines unartigen



Kindes erzählt, dessen häusliche Umgebung plötzlich lebendig wird. Colette wünschte, dass ihr Theaterstück vertont wird, und der Direktor des Theaters in Monte Carlo, Raoul Gunsburg, beauftragte dafür den Komponisten Maurice Ravel. Es war jedoch notwendig, zahlreiche Änderungen im Text des Librettos vorzunehmen, um Text und Musik in Einklang zu bringen.



Wegen der von Ravel gewählten Tonlage kann die Rolle des Kindes nur von einem Erwachsenen gesungen werden. Für diese Schlüsselrolle wurde die Opernsängerin

Marie-Thérèse Galey engagiert. Damit das Größenverhältnis zwischen dem Kind und den Einrichtungsgegenständen, Spielsachen und Tieren stimmte, mussten Letztere überdimensional dargestellt werden. Die großen Objekte, die durch Tänze ständig in Bewegung gehalten werden, untermauern die bedrohliche Situation des kleinen Kindes.

Im gleichen Heft schreibt Peter Lang über "Briefmarken auf "Einlieferungsscheinen.

Solche Scheine wurden im 18. Jahrhundert eingeführt und dienten als Beweis, dass Sendungen mit speziellen Diensten eingeliefert wurden.

Anhand von zwei Belegen aus der Zeit der Serie "Bedeutende Deutsche" erzählt der Autor, dass für einige Dienste extra Gebühren verlangt wurden. Die Bezahlung wurde mittels Briefmarken, die auf dem Einlieferungsschein geklebt

und gestempelt wurden, attestiert. Für Kunden, die regelmäßig größere Postmengen abgaben – wie Firmen oder Behörden – wurden diese Einlieferungen in spezielle Posteinlieferungsbücher eingetragen.

Ab 1963 konnten die Bürger der BRD einmal im Jahr 30 DM in die DDR senden und diese Sonderausgabe steuerlich absetzen. Der Einlieferungsschein mit aufgeklebter Briefmarke war als Beweis an das Finanzamt einzureichen. Diese Scheine sind für die Motivgruppe Musik speziell interessant, weil während der hier betrachteten Zeitperiode die Gebühr 20 Pfennig betrug – dazu passte die Marke mit Johann Sebastian Bach.

Im dritten Heft, Nr. 163 / Juni 2025 befindet sich ein Artikel "Deutschlands Opernhäuser (32): Braunschweig", von Karl-Heinz Büdding.

Der Herzog Anton Ulrich hatte den Bau eines Opernhauses auf dem zentral gelegenen Hagenmarkt veranlasst. Die Eröffnung fand 1690 statt und war damit das dritte öffentliche Opernhaus im deutschen Sprachraum.



Seit schon 1682 war Sigismund Johann Kusser vom Herzog als Kapellmeister engagiert. Nun wurde ihm auch die Verantwortung für das Opernhaus übertragen. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts unterhielt Braunschweig kein festes

Ensemble, arbeitete aber u. a. mit renommierten Wandertruppen wie der von Friederike Caroline Neuber.

1861 wurden die Aktivitäten des Opernhauses an das neu gebaute Stadttheater verlegt, 1864 wurde das Opernhaus wegen Baufälligkeit abgerissen.

Weiter im gleichen Heft befindet sich ein Artikel über "Sevdalinka: Bosnisches Kulturerbe".

Der Begriff Sevdalinka bezeichnet eine traditionelle Form von Balladen, die seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist und insbesondere von Frauen in den Städten Bosnien-Herzegowinas gesungen wurde.

Während die Männer, die durch das Osmanische Reich reisten, Handel trieben oder kämpften, blieben die jungen Frauen zu Hause im Dorf oder der Stadt und sehnten sich nach den Männern. In ihren Liedern beschrieben sie ihren Liebeskummer und ihre Einsamkeit, aber auch ihre Sorgen über die Gefahren, denen die Geliebten ausgesetzt waren. Anfangs wurden die Sevdalinks ohne Begleitung eines Instruments gesungen, später untermauerte der Solosänger seinen Gesang mit Hilfe einer Langhalslaute, genannt Saz.

Heutzutage wird das Lied oft von einem Akkordeon, einer Violine und einer Rührtrommel oder Rahmentrommel (Daira) begleitet.

Der älteste bekannte Sevdalinka, 1574 niedergeschrieben, behandelt die unglückliche Liebe zwischen einem jungen Mohammedaner und einer jungen



Christin.

Die wahrscheinlich bekannteste Sevdalinka ist die lyrisch-epische Ballade "Hasanaginica", die um 1646 entstand und bis 1774 nur mündlich weitergegeben wurde. Obwohl er die bosnische Sprache nicht beherrschte, übersetzte Johann Wolfgang von Goethe diese Sevdalinka 1775. Am 5.12.2024 wurde die Sevdalinka in die Liste des immateriellen Kulturerbes von Bosnien-Herzegowina aufgenommen.

Gertrude Almquist-Bois

Sehr geehrte Empfänger der LV- Nachrichten,

die LV- Nachrichten sind nicht dazu gedacht, dass diese in einer Ecke beim Empfänger verstauben. Die darin enthaltenen Informationen sind nicht nur für unsere Mitglieder von Interesse, sondern auch und vor allem für die in den Vereinen Zuständigen Mitglieder die mit Verwaltungsaufgaben, wie z. B. Anmelden von Terminen, oder An- und Abmeldungen von Mitgliedern, betraut sind.